

Frauen wählen — das Grab des Eheglücks

Gedenken an die Vorkämpferinnen auf den Barrikaden zum Frauentag in Köppern

Von Jürgen Dickhaus

FRIEDRICHSDORF. „Die Geschichte aller Zeiten lehrt, daß diejenigen vergessen wurden, die an sich selbst zu denken vergaßen“, erklärte Louise Otto vor 150 Jahren. Die Karlsruherin Rita Fromm nahm sich diesen Appell der Frauenrechtlerin zu Herzen und erinnerte beim Frauenfrühstück in Köppern an „aufmüpfige und freche und ungehorsame Frauen“. Dazu bestehe nicht entscheidend weniger Bedarf als nach der gescheiterten Revolution von 1848 — denn noch immer hätten „die Männer im Zuge der Einheit die Anliegen der Frauen nicht zu ihren gemacht“, wie Rita Fromm die Ex-Bundestagspräsidentin Rita Süßmuth zitierte.

Anlässlich des Internationalen Frauentags waren gestern morgen rund 40 Frauen (und ein Mann) zum traditionellen Frauenfrühstück ins Bürgerhaus Köp-

pern gekommen, um bei einer Veranstaltung der Frauenbeauftragten Walburga Kandler mit den DGB-Frauen, dem Mütter- und Familienzentrum und den „Frauen in Friedrichsdorf“ (FIF) aller Frauen zu gedenken, die „aus dem Salon auf die Barrikade“ gingen.

Fromm, Dozentin der Erwachsenenbildung, las Texte von „ungehaltenen Frauen“, Heidrun Molge (Oboe) und Johanna Morys (Klavier), Instrumentalpädagoginnen der Musikschule Bad Homburg, begleiteten sie. Werke weiblicher Komponisten sind aber immer noch Mangelware, wie Fromm bedauert. Sarkastisch merkte sie an: „Die Frage, ob wir Brahms lieben, stellen wir uns nicht: Brahms hat gesagt, daß es erst dann einen weiblichen Komponisten geben wird, wenn ein Mann ein Kind gebiert.“

„Geburtsstunde“ der Frauenbewegung seien die Salons des Bildungsbürgertums

gewesen, etwa der streitbaren Rahel Levin Berlin. Von wegen „Das Weib ist da zum Dulden und Vergeben“ oder „Der Mann will, das Weib soll“: Die Frauen hatten genug von ihnen gezielten Tätigkeiten wie Sticken, Klavierspielen und französisch parlieren. Die Schriftstellerin, Journalistin und Freischärlerin Louise Aston etwa wurde für ihre beißende Kritik am Spießertum berühmt — und bis hin zur Ausweisung aus Berlin verfolgt. Der behördliche Vorwurf: sie glaube „nicht an Gott und raucht Zigarren“.

Hedwig Dohm (die, 18jährig, das Revolutionsjahr 1848 als entscheidende Wende in ihrem Leben empfand) pries das Stimmrecht der Frauen als „Grab der glücklichen Ehe“ — starker Tobak für die Männerwelt, die sich revançierte und vorbeugte: bis 1908 wurde Frauen die Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen und der Beitritt zu Parteien verboten.